

ANDRZEJ  
SAPKOWSKI

DER HEXER

NETFLIX

EIN NETFLIX  
ORIGINAL

DIE DAME  
VOM SEE

dtv  
DIGITAL

ROMAN

»Den wahren Namen.«

»Cirilla Fiona ...«

»Strapazier meine Geduld nicht. Den Namen!«

»Cirilla ...« Die Stimme des Mädchens brach wie ein Hölzchen. »Fiona ...«

»Genug, bei der Großen Sonne«, stieß er zwischen den Zähnen hervor. »Genug!«

Sie schniefte laut. Der Etikette zuwider. Ihre Lippen bebten, doch das verbot die Etikette nicht.

»Beruhige dich«, befahl er, aber mit leiser und beinahe sanfter Stimme. »Wovor fürchtest du dich? Schämst du dich deines eigenen Namens? Hast du Angst, ihn zu nennen? Verbindet sich damit etwas Unangenehmes? Wenn ich frage, dann nur, um dich mit deinem wahren Namen ansprechen zu können. Aber ich muss wissen, wie er lautet.«

»Er lautet nicht«, antwortete sie, und ihre großen Augen flammten plötzlich wie Smaragde im Feuerschein auf. »Denn es ist ein Niemandname, Euer Kaiserliche Majestät. Gerade richtig für einen Niemand. Solange ich Cirilla Fiona bin, zähle ich ... Solange ...«

Die Stimme blieb ihr so abrupt im Halse stecken, dass sie sich instinktiv an den Hals fasste, als sei das, was sie dort hatte, kein Collier, sondern ein Würgeisen. Emhyr musterte sie unablässig, immer noch voller Anerkennung für Stella Congreve. Gleichzeitig empfand er Zorn. Einen Zorn, der unbegründet war. Und darum schlecht.

Was will ich von diesem Kind, dachte er und fühlte, wie der Zorn in ihm hochstieg, wie er kochte, wie er schäumte gleich einer Suppe im Kessel. Was will ich von diesem Kind, das ...

»Du sollst wissen, dass ich mit deiner Entführung nichts zu tun hatte, Mädchen«, sagte er scharf. »Ich hatte nichts damit zu tun. Ich habe keinen solchen Befehl erteilt. Man hat mich betrogen ...«

Er war wütend auf sich selbst, wusste, dass er einen Fehler machen würde. Er hätte dieses Gespräch längst beenden müssen, es erhaben, herrisch, streng beenden müssen, auf kaiserliche Art. Er musste dieses Mädchen und seine grünen Augen vergessen. Dieses Mädchen existierte nicht. Sie war eine Doppelgängerin. Ein Imitat. Sie hatte nicht einmal einen Namen. Sie war ein Niemand. Und ein Imperator spricht nicht mit einem Niemand. Ein Imperator gesteht einem Niemand gegenüber keinen Irrtum ein. Ein Imperator bittet nicht um Verzeihung, entschuldigt sich nicht vor ...

»Verzeih mir«, sagte er, und die Worte waren fremd, klebten unangenehm am Munde. »Ich habe einen Fehler begangen. Ja, es ist wahr, ich bin schuld an dem, was dir widerfahren ist. Habe mich schuldig gemacht. Aber ich gebe dir mein Wort, dass dir nichts mehr droht. Nichts Böses wird dir mehr zustoßen. Keine Kränkung, keine Beeinträchtigung, keine Unannehmlichkeit. Du brauchst keine Angst zu haben.«

»Ich habe keine Angst.« Sie hob den Kopf und blickte ihm entgegen der Etikette geradezu in die Augen.

Emhyr zuckte zusammen, von der Ehrlichkeit und dem Vertrauen in ihrem Blick getroffen. Sofort straffte er sich, kaiserlich und erhaben, dass es geradezu ekelhaft war. »Bitte mich, worum du willst.«

Sie blickte ihn abermals an, und unwillkürlich fielen ihm die wenigen Gelegenheiten ein, bei denen er sich auf ebendiese Art nach einer jemandem angetanen Gemeinheit ein ruhiges Gewissen erkaufte hatte. Und sich insgeheim gefreut hatte, dass er so billig davonkam.

»Bitte mich, worum du willst«, wiederholte er, und weil er schon müde war, gewann seine Stimme plötzlich an Menschlichkeit. »Ich werde jeden deiner Wünsche erfüllen.«

Sie soll mich nicht anschauen, dachte er. Ich ertrage ihren Blick nicht.

Die Menschen scheinen sich zu fürchten, mich anzuschauen. Und wovor fürchte ich mich?

Vattier de Rideaux kann mich mal. Wenn sie darum bittet, lasse ich sie nach Hause bringen, dorthin, woher man sie entführt hat. In einer goldenen sechsspännigen Kutsche lasse ich sie hinbringen. Sie braucht nur darum zu bitten.

»Bitte mich, worum du willst«, wiederholte er.

»Ich danke Eurer Kaiserlichen Majestät«, sagte das Mädchen und senkte den Blick. »Euer Kaiserliche Majestät sind sehr edel und gnädig. Wenn ich eine Bitte äußern darf ...«

»Sprich.«

»Ich möchte gern hierbleiben können. Hier in Darn Rowan. Bei Frau Stella.«

Er wunderte sich nicht. Er hatte so etwas geahnt.

Das Taktgefühl hielt ihn davon ab, Fragen zu stellen, die für beide peinlich gewesen wären.

»Ich habe mein Wort gegeben«, sagte er kalt. »Es soll geschehen, wie du es willst.«

»Ich danke Eurer Kaiserlichen Majestät.«

»Ich habe mein Wort gegeben«, wiederholte er, bemüht, ihrem Blick auszuweichen, »und ich werde es halten. Ich glaube aber, du hast eine schlechte Wahl getroffen. Du hast den falschen Wunsch geäußert. Falls du deine Meinung ändern solltest ...«

»Ich werde sie nicht ändern«, sagte sie, als klar wurde, dass der Kaiser den Satz nicht beenden würde. »Wozu sollte ich sie ändern? Ich habe Frau Stella gewählt, habe Dinge gewählt, von denen ich im Leben so wenig hatte ... Ein Zuhause, Wärme, Güte ... Ein Herz. Man kann nichts falsch machen, wenn man so etwas wählt.«

Armes, naives Ding, dachte Kaiser Emhyr var Emreis, Deithwen Addan yn Carn aep Morvudd, Die Weiße Flamme, Die Auf Den Grabhügeln Der Feinde Tanzt. Gerade indem man so etwas wählt, macht man die schlimmsten Fehler.

Aber etwas – vielleicht eine ferne, vergessene Erinnerung – hielt den Kaiser davon ab, das laut zu sagen.

»Interessant«, sagte Nimue, als sie sich die Erzählung angehört hatte. »Ein wirklich interessanter Traum. Hattest du noch andere?«

»Ha!« Mit einem raschen und gut gezielten Hieb des Messers köpfte Condwiramurs ein Ei.  
»Mir dreht sich immer noch der Kopf von dieser Revue! Aber das ist normal. Die erste Nacht an einem neuen Ort bringt immer irre Träume. Weißt du, Nimue, man sagt von uns Träumerinnen, dass unser Talent nicht darin besteht, dass wir träumen. Abgesehen von Visionen in Trance oder unter Hypnose, unterscheiden sich unsere Traumgesichte von den Träumen anderer Leute weder an Intensität noch an Reichhaltigkeit noch an präkognitivem Gehalt. Was uns unterscheidet und unser Talent ausmacht, ist etwas ganz anderes. Wir erinnern uns an die Träume. Es kommt selten vor, dass wir einen Traum vergessen.«

»Weil ihr eine untypische und nur euch eigene Funktion der innersekretorischen Drüsen habt«, fiel ihr die Dame vom See ins Wort. »Eure Träume sind, etwas vereinfacht gesagt, weiter nichts als in den Organismus ausgeschüttete Endorphine. Wie die meisten wilden magischen Talente ist auch eures auf prosaische Weise organisch. Aber wozu rede ich von etwas, was du selbst bestens weißt. Lass hören, an welche Träume Erinnerst du dich noch?«

»Ein junger Bursche« – Condwiramurs runzelte die Stirn –, »der zwischen leeren Feldern einherwandert, einen Tornister auf dem Rücken. Die Felder sind leer wie im Frühling. Weiden ... An den Straßen und an den Feldrainen. Weiden, krumm, hohl, mit weit ausladenden Ästen ... Kahl, noch nicht ergrünt. Der Bursche geht, schaut sich um. Es wird Nacht. Am Himmel erscheinen Sterne. Einer davon bewegt sich. Es ist ein Komet. Ein rot flackernder Funke, der schräg übers Himmelszelt zieht ...«

»Bravo.« Nimue lächelte. »Obwohl ich keine Ahnung habe, von wem du geträumt hast, kann man zumindest das Datum dieses Ereignisses genau umreißen. Der rote Komet war sechs Tage lang zu sehen, im Frühjahr des Jahres, als der Frieden von Cintra geschlossen wurde. Genauer gesagt, in den ersten Märztagen. Sind in den übrigen Träumen auch irgendwelche Hinweise auf das Datum aufgetaucht?«

»Meine Träume«, ereiferte sich Condwiramurs, während sie das Ei salzte, »sind kein Ackerbaukalender! Sie haben keine Aufschriften mit dem Datum! Aber, um genau zu sein, ich habe von der Schlacht an der Brenne geträumt, sicherlich, weil ich mir das Gemälde von Nikolaus Certosa in deiner Galerie angeschaut habe. Das ist dasselbe Datum wie das Jahr des Kometen. Irre ich mich?«

»Du irrst dich nicht. Was war Besonderes an diesem Traum von der Schlacht?«

»Nichts. Ein Gewühle von Pferden, Menschen und Waffen. Die Menschen drängten sich und brüllten. Jemand, sicherlich ein Verrückter, schrie: ›Die Adler! Die Adler!««

»Was noch? Du hast gesagt, es war eine ganze Revue von Träumen.«

»Ich erinnere mich nicht ...« Condwiramurs verstummte. Nimue lächelte.

»Na schön.« Die Adeptin reckte stolz die Nase hoch und ließ die Dame vom See nicht zu einer boshaften Bemerkung kommen. »Ja doch, manchmal vergesse ich etwas. Niemand ist vollkommen. Ich wiederhole, meine Träume sind Visionen, keine Bibliothekszettel ...«

»Ich weiß«, schnitt ihr Nimue das Wort ab. »Das hier ist kein Examen deiner Fähigkeiten als Träumerin, es ist die Analyse einer Legende. Ihrer Rätsel und weißen Flecken. Übrigens läuft es ganz gut, gleich mit den ersten Träumen hast du das Mädchen von dem Porträt entschlüsselt, diese Doppelgängerin Ciris, mit der Vilgeförtz versuchte, Kaiser Emhyr zu betrügen ...«

Sie wurden unterbrochen, denn in die Küche kam der Fischerkönig. Nachdem er sich verbeugt und drauflosgeknurrt hatte, nahm er von der Anrichte Brot, einen Doppeltopf und ein Leinwandbündel. Er ging hinaus, wobei er nicht versäumte, sich zu verbeugen und zu knurren.

»Er hinkt stark«, sagte Nimue scheinbar widerwillig. »Er ist schwer verwundet worden. Ein Wildeber hat ihm auf der Jagd das Bein aufgerissen. Darum verbringt er so viel Zeit im Boot. Beim Rudern und Fischfang stört ihn die Wunde nicht, im Boot vergisst er seine Behinderung. Das ist ein sehr anständiger und guter Mensch. Und ich ...«

Condwiramurs schwieg höflich.

»Brauche einen Mann«, erklärte die kleine Zauberin sachlich.

Ich auch, dachte die Adeptin. Verdammt, sobald ich an die Akademie zurückkehre, lasse ich mich von jemandem flachlegen. Der Zölibat ist gut, aber nicht länger als ein Semester.

Nimue räusperte sich. »Wenn du fertig bist mit dem Frühstück und den Wunschträumen, gehen wir in die Bibliothek.«

»Lass uns auf diesen Traum zurückkommen.«

Nimue öffnete eine Mappe, blätterte durch etliche in Sepia ausgeführte Aquarelle, nahm eins heraus. Condwiramurs erkannte es sofort.

»Die Audienz in Loc Grim?«

»Natürlich. Die Doppelgängerin wird am kaiserlichen Hof vorgestellt. Emhyr gibt vor, er habe sich täuschen lassen, macht gute Miene zum bösen Spiel. Da, schau, die Botschafter der Nördlichen Reiche, für die dieses Schauspiel aufgeführt wird. Und hier sehen wir die Nilfgaarder Fürsten, die der Affront getroffen hat: Der Kaiser hat ihre Töchter abgewiesen, sich einer Verschwägerung verweigert. Rachedurstig flüstern sie, die Köpfe zusammengesteckt, planen schon Verschwörung und Mord. Die Doppelgängerin steht mit gesenktem Kopf da; um das Geheimnis zu betonen, hat der Maler sie sogar in einen Halbschleier gehüllt, der das Gesicht verbirgt.

Und weiter«, fuhr die Zauberin nach einer Weile fort, »wissen wir nichts über die falsche Ciri. Keine Version der Legende teilt mit, was mit der Doppelgängerin später geschehen ist.«

»Man kann sich aber leider denken«, sagte Condwiramurs betrübt, »dass das Los des Mädchens nicht beneidenswert war. Als Emhyr sich das Original verschafft hatte – und wir wissen ja, dass er das tat –, ließ er die Fälschung verschwinden. Als ich träumte, habe ich keine

Tragödie gespürt. Dabei hätte ich eigentlich etwas merken müssen, wenn ... Andererseits ist das, was ich in den Träumen sehe, nicht notwendigerweise die reale Wahrheit. Wie jeder Mensch träume ich Wünsche. Sehnsüchte ... Und Ängste.«

»Ich weiß.«

Sie diskutierten bis zum Mittagessen, schauten Mappen und Faszikel mit Grafiken durch. Der Fischerkönig hatte offensichtlich einen guten Fang gemacht, denn zu Mittag gab es Lachs vom Grill. Zu Abend ebenfalls.

Nachts schlief Condwiramurs schlecht. Sie hatte zu viel gegessen.

Sie erträumte nichts. Sie war deswegen ein wenig niedergeschlagen und beschämt, doch Nimue machte sich überhaupt nichts daraus. »Wir haben Zeit«, sagte sie. »Wir haben noch viele Nächte vor uns.«

Der Turm von Inis Vitre verfügte über mehrere wahrlich luxuriöse Badezimmer, hell von Marmor und glänzend von Messing, von Hypokausten erwärmt, deren Feuer irgendwo im Keller brannte. Condwiramurs stand nicht an, die Wanne stundenlang in Beschlag zu nehmen, ab und zu traf sie sich aber auch mit Nimue im Badehaus, einer winzigen Holzhütte, von der ein Steg auf den See führte. Sie saßen beide nass auf den Bänken, atmeten den von den übergossenen Steinen hochschießenden Dampf ein, schlugen sich ausgiebig mit Birkenreisern, und der salzige Schweiß rann ihnen in die Augen.

»Wenn ich richtig verstanden habe« – Condwiramurs wischte sich das Gesicht ab –, »soll mein Praktikum auf Inis Vitre darin bestehen, alle weißen Flecken in der Legende vom Hexer und der Hexerin auszufüllen?«

»Du hast richtig verstanden.«

»Tagsüber soll ich mich, indem ich mir Grafiken anschau und mit dir diskutiere, für den Traum aufladen, damit ich nachts die wahre, niemandem bekannte Version dieses Ereignisses erträumen kann?«

Diesmal hielt Nimue eine Bestätigung nicht einmal für notwendig. Sie schlug sich nur ein paarmal mit dem Birkenbesen, stand auf, goss Wasser auf die heißen Steine. Dampf schoss hoch, für einen Moment nahm ihnen die Hitze den Atem.

Nimue goss sich das restliche Wasser aus dem kleinen Bottich über den Körper. Condwiramurs betrachtete mit Bewunderung ihre Figur. Wenngleich klein, war die Zauberin doch erstaunlich wohlproportioniert. Um ihre Formen und die straffe Haut hätte eine Zwanzigjährige sie beneiden können. Condwiramurs zum Beispiel war vierundzwanzig. Und sie beneidete sie.

»Sogar wenn ich etwas erträume«, fuhr sie fort und wischte sich abermals über das schweißbedeckte Gesicht, »woher nehmen wir die Gewissheit, dass ich die wahre Version